

Predigt am 7.Sonntag nach Trinitatis 19.07.2015

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Johannes 6,1-15

„Gott gibt im Überfluss“

Liebe Gemeinde,

neulich habe ich im Radio gehört, dass es wieder einen Franken-Krimi geben soll. Ich habe mir schon einige Filme angeschaut, die in unserer Region gedreht wurden. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe dabei einfach einen ganz anderen, einen näheren, Bezug zum Film. Den letzten Film, der in unserer Region gedreht wurde, habe ich vor knapp zwei Wochen gesehen. Es war „Lola auf der Erbsen“ der 2013 in Marktsteft gedreht wurde. Die Hauptdarstellerin stammt auch aus unserer Region. Es ist Tabea Hanstein, die Tochter des Pfarrers aus Rödelsee.

Für gewöhnlich spielen die biblischen Geschichten auch in einer fernen Zeit und an einem fernen Ort und daher haben wir einen gewissen Abstand zum Geschehen.

Ich denke, zumindest die Älteren unter uns werden einen engeren Bezug zum heutigen Bibeltext herstellen können.

Ich erinnere mich noch, wie unser Deutschlehrer einmal erzählt hat, dass es bei ihm Zuhause einen Brotschrank gab, in dem das Brot aufbewahrt wurde und der immer abgeschlossen wurde. Während des Krieges und kurz danach waren Lebensmittel knapp, da die Männer im Krieg an der Front waren und die Felder nicht bestellen konnten.

Heute ist es selten, zumindest in unserem Land, dass wir Hunger erleben. Damals war es selten, dass man satt geworden ist.

Im Bibeltext heute geht es auch darum, dass zu wenig zu Essen da ist.

Es heißt, dass alleine 5.000 Männer zu Jesus gekommen sind, nachdem er Kranke geheilt hat. Mit Frauen und Kindern müssen es um die 10.000 Menschen gewesen sein.

Das hat sich dadurch abschätzen lassen, dass die Menschen sich in Gruppen um Jesus gelagert hatten und man eine Gruppe abgeschätzt hat und dann wie viele Gruppen es waren.

Jesus sieht also, dass ihm so viele Menschen gefolgt sind und dass sie hungrig sind.

Jesus sorgt sich um die Menschen und fragt Philippus: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Jesus wusste schon, was rauskommen würde, aber er wollte es von Philippus und auch von Andreas hören.

Philippus antworte ihm: „Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.“

Ein Silbergroschen war der Tageslohn eines einfachen Arbeiters.

Wenn wir davon ausgehen, dass er damit eine vierköpfige Familie ernährt hat, dann hätte es für 800 Menschen gereicht, also für die 10.000 Menschen bei weitem zu wenig.

Andreas hat auch eine Bestandsaufnahme gemacht und antwortet:

„Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische“

und auch er kommt zum gleichen Ergebnis: „was ist das für so viele?“

Nach menschlichem Ermessen ist es einfach unmöglich mit dem was da ist, die große Menge Menschen zu versorgen.

Jesu erklärt nicht lange, was er nun machen will, sondern gibt klare Anweisungen:
„Lasst die Leute sich lagern.“

Dann passiert etwas ganz Unspektakuläres. Jesus nimmt die fünf Gersten Brote und die zwei Fische spricht darüber das Tischgebet und fängt einfach an auszuteilen. Er sagt dabei nicht: „Nehmt bitte nur ein kleines Stück, damit die andren auch was bekommen“, sondern es heißt: er gab ihnen *„soviel sie wollten“*.

Das Essen wird unter allen verteilt und man bekommt gar nicht so richtig mit, was und wie es passiert, aber jeder von den 10.000 Menschen bekommt etwas zu Essen und sie können sogar soviel essen wie sie wollen und sie werden alle satt.

So richtig begreifen sie erst, was passiert ist, als Jesus seine Jünger losschickt, damit sie die Essensreste einsammeln und sie mit 12 vollen Körben zurück kommen.

Da begreifen die Menschen, dass ein Wunder geschehen ist und Jesus etwas Übernatürliches vollbracht hat.

Spannend ist für mich, dass der kleine Junge, alles was er hat, die fünf Gerstenbrote und die zwei Fische Jesus einfach so gegeben hat.

Wie schwierig ist es oft für uns, etwas von dem was wir haben an andere abzugeben.

Wie leicht verträsten wir uns mit den Worten: „Das hat ja eh keinen Wert. Das ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Nach menschlichem Ermessen war es mit den fünf Gerstenbrotten und den zwei Fischen angesichts der 10.000 Menschen auch so. Das war auch was für den hohlen Zahn. Es wäre nach menschlichem Ermessen in der großen Menge verschwunden und keiner hätte davon soviel bekommen dass es auch nur im Geringsten gereicht hätte.

Doch hat dieses Ereignis einen anderen Ausgang genommen, weil Gott die Hand im Spiel hatte. Gott hat seinen Segen auf das Wenige gelegt, was da ein kleiner Junge gehabt hat und freiwillig und ohne zu zögern zur Verfügung gestellt hat.

Wenn Gottes Segen auf einer Sache ruht, dann wird aus Kleinem Großes werden. Dann wird aus etwas, was unter menschlichem Ermessen keinen Erfolg haben kann, ein durchschlagender Erfolg werden.

Wenn wir dabei z.B. an Pfingsten denken, da sollen 12 Jüngern den Glauben in die Welt hinaus tragen und wir hören darüber *„Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.“* (Apg 2,13).

Als die Apostel verfolgt wurden und vor dem Hohen Rat standen, da sprach Gamaliel über sie: (Apg 5,38+39)

„Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten.“

Bis heute hat sich das Evangelium über die ganze Welt verbreitet.

Spannend ist für mich auch, wie Jesus mit den Menschen umgeht.

Eigentlich hat er ja an diesem Tag schon genug für die Menschen getan gehabt.

Er hat Kranke geheilt und sich danach mit seinen Jüngern auf einen Berg zurück gezogen.

Als er so vom Berg hinab schaut, da sieht er die große Volksmenge.

Er sagt jetzt nicht: „Jünger ich habe heute schon 8 Stunden gearbeitet, sagt den Leuten, sie sollen morgen wieder kommen.“

Sondern er sieht, dass die Menschen Hunger haben und Jesus sorgt für sie.

Jetzt, wo es draußen recht trocken ist, da können wir es nachvollziehen, wie es auch damals im Heiligen Land auf dem Berg war. Ein schönes grünes Fleckchen war da selten, aber Jesus sucht einen schönen Ort und lässt die Menschen gemütlich im Gras Platz nehmen.

Es erinnert an den Psalm 23 des guten Hirten: *„Er weidet mich auf einer grünen Aue“*.

Er hält nicht nur das Tischgebet, sondern er verteilt auch selber das Brot und die Fische.

Jeder bekommt nicht nur ein bisschen, sondern soviel er will und Jesus sorgt dafür dass alle satt werden.

Wenn man dann auch noch betrachtet, dass es 12 Körbe voll mit Resten gab, so wird klar, dass Gott nicht nur ein Bisschen gibt, Gott gibt nicht nur, was wir unbedingt zum Leben brauchen, sondern Gott gibt im Überfluss.

Als dann das Volk das Ausmaß des Wunders begreift, wollen sie Jesus zu ihrem König ausrufen, doch Jesus zieht sich zurück. Das hat auch seinen guten Grund.

Jesus weiß, was wir zum Leben brauchen und mit Brot und Fisch ist es allein nicht getan, denn *„der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“* (Mt 4,4)

Der Mensch braucht zum Leben auch eine Beziehung zur Quelle des Lebens, zu seinem Schöpfer zu Gott.

Seit dem Sündenfall ist der Mensch von Gott getrennt und die Sünde, trennt den Menschen von Gott.

Bevor Jesus die verheißene Stellung des Königs auf dem Thron Davids im ewigen Friedensreich einnehmen wird, muss er was den Menschen von Gott trennt aus der Welt schaffen. Deswegen zieht sich Jesus hier zurück.

Er weiß, dass er erst noch den Weg ans Kreuz gehen muss.

„Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.“ (Röm 5,18)

Jesus will uns alles geben, was wir zum Leben brauchen.

Im Lied „Bei dir Jesu will ich bleiben“ (EG 406) heißt es:

„Könnt ich's irgend besser haben, als bei dir, der allezeit so viel tausend Gnadengaben für mich Armen hat bereit?“ (2.Vers)

„Wo ist solche ein Herr zu finden, der was Jesus tat, mir tut: mich erkaufte von Tod und Sünden mit dem eigenen teuren Blut?“ (3.Vers)

Liebe Gemeinde,

Gott gibt im Überfluss und es liegt nun an uns, ob wir mit dem Vers 4 des Lieds antworten wollen:

„Ja, Herr Jesu, bei dir blieb ich so in Freude wie in Leid; bei dir blieb ich, dir verschreib ich mich für Zeit und Ewigkeit.“

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel